

Lohnschere zwischen Manager- und Tiefstlöhnen weit offen.

Jenseits von Gut und Böse

Die Gewerkschaften VHTL und UNIA haben Anfang November im Migros-Genossenschaftsbund eine „Initiative für eine soziale Lohnpolitik“ gestartet. Es ist der erste konkrete Versuch in der schweizerischen Privatwirtschaft, ein gerecht fixiertes Verhältnis der höchsten zu den tiefsten Löhnen festzuschreiben. Die Migros will den Vorstoss formal bodigen.

Der höchste Lohn in einem Unternehmen dürfe den tiefsten höchstens sechsfach und den Durchschnittslohn höchstens vierfach übertreffen, so beschlossen die Delegierten des SGB-Kongresses Ende Oktober in Bern. Die Forderung war nicht umstritten. Sie dürfte auch in der Bevölkerung, könnte diese entscheiden, kaum auf Widerspruch stossen. Denn - so hat neulich die „Tribune de Genève“ unter Berufung auf eine Erhebung der „Sonntags Zeitung“ festgestellt: Bei bedeutenden international tätigen Schweizer Unternehmen ist der Durchschnittslohn zwischen 16- und 54-mal tiefer als der Lohn der Manager. Beispiel: bei der SGS, der Genfer „Société Générale de Surveillance“, wird im Durchschnitt 38665 Franken verdient; Manager beziehen im Schnitt 2'07'000 Franken (= mal 54). Der Durchschnittslohn bei Novartis liegt knapp über 82'000 Franken; Novartis-Topleute verdienen beinahe 3,5 Millionen Franken (= mal 42). Dass diese Kader nicht verdienen, was sie verdienen, dass dies Absahnen in Reinkultur bedeutet, darüber herrscht in der Schweiz wohl Konsens.

VHTL und Unia nutzen Initiativrecht im MGB

Die Gewerkschaften haben bei den tiefsten Mindestlöhnen in den letzten drei Jahren einige Erfolge ausgehandelt. Forderten sie jedoch ein vernünftiges Lohnverhältnis, so mussten sie in der Privatwirtschaft vor allem moralisch vorstossen. Direkte Gestaltungsmöglichkeiten ausserhalb der auf ethische Verantwortung zielenden Denunziation gibt es in der Privatwirtschaft nicht. Denn die Managerlöhne sind nicht Bestandteil der kollektiven Lohnverhandlungen. Ein bisschen anders präsentiert sich die Lage bei der Migros. Im Migros Genossenschaftsbund (MGB) gibt es das Initiativrecht. Das nutzten Anfang November dieses Jahres die Gewerkschaften VHTL und Unia. Ihre Initiative „für eine soziale Lohnpolitik“ verlangt würdige Mindestlöhne, den Ausschluss von Lohndiskriminierungen, Lohntransparenz und ein „soziales Mass“ der obersten zu den untersten Löhnen. Dieses Verhältnis beträgt heute bei der Migros 14 zu 1. VHTL und Unia stellen ein Verhältnis von 6 zu 1 zur Diskussion. Mit ihrem Vorstoss ermöglichen die beiden Gewerkschaften damit die Fixierung eines gerechten Verhältnisses zwischen Höchst- und Tiefstlöhnen - ein Novum.

Statutenrevision handstreichartig für sofort gültig erklärt

Die zum Zeitpunkt der Lancierung gültigen Statuten des Riesen des „sozialen Kapitals“ sahen ausdrücklich eine solche Gestaltungsmöglichkeit per Initiative vor. Die Migros will jedoch diese Bestimmung streichen und bereitere eine Revision der Statuten vor, die Gegenstand der Delegiertenversammlung des MGB vom 9. November ist. Am 8. November reichen die bei den Gewerkschaften ihre Initiative zur Vorprüfung ein. Nur einen Tag später segnet die MGB-DV die revidierten Statuten ab. Handstreichartig wird dabei gleichzeitig beschlossen, die geänderten Statuten ab sofort als gültig zu erklären. Durchsichtiger Zweck: Der gewerkschaftliche Vorstoss für gerechte Lohnverhältnisse soll auf die elegante, formale Art abgewürgt werden. Die Manager des sozialen Kapitals wollen keine Diskussion über Lohnschere - und um aktuelle Lohnerhöhungen, die für die Spitzen um die 25 Prozent und für die meisten Mitarbeitenden um die zwei Prozent betragen sollen.

Unia und VHTL jedoch wollen sich nicht kalt abspesen lassen. Sie bestehen auf ihrer Initiative und haben dies der Migros-Führung klar signalisiert. Eine Antwort haben die beiden Gewerkschaften noch nicht bekommen. Damit bleibt vorläufig ungewiss, ob ein billiger Trick den ersten über den moralischen Appell hinausgehenden konkreten Vorstoss für gerechte Lohnverhältnisse vorzeitig abwürgt.

Das Verhältnis Manager- zu Durchschnittslöhnen bei anderen Firmen:

Nestlé:	mal 39
Zürich:	mal 33
UBS:	mal 23
Credit Suisse:	mal 21
Swatch:	mal 20

Quelle: Tribune de Genève, 8. November 2002

Ewald Ackermann.

Der Oeffentliche Dienst, 28.11.2002.

Personen > Ackermann Ewald. Managerloehne. Initiative. OeD, 2002-11-28